

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 6 (1920)
Heft: 12

Artikel: Kabale und - Erziehung!
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-541787>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 26.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

große heilige Sache, für einen Gedanken, der fruchtbar ist, weil er christlich ist; für einen Gedanken, dem trotz alledem die Zukunft gehört. Die Freiheit der christlichen Erziehung und Bildung wird der Kirche und dem christlichen Volke nicht für immer und ewig vorenthalten bleiben können. Keine menschliche Institution dauert in der Welt ewig. Auch der sogenannte moderne, ungläubige Staat ist, wie alles andere, eine Erscheinung, eine krankhafte Erscheinung im Leben der Völker. Die Zeit bringt sie, die Zeit spült sie wieder weg. Es wird die Zeit kommen, wo das Gebäude des heutigen Staates, wenn die Baumeister nicht rechtzeitig einlenken, unter seiner eigenen Last

zusammenbricht. Aus seinem Schutte aber wird die Blume der wahren christlichen Freiheit auch auf dem Gebiete der Erziehung und des Unterrichtes wieder hervorsprossen.

Beliebtes katholisches Volk! Dein Lösungswort in den Kämpfen, die wir kommen sehen, sei also: Wir stehen treu zur konfessionellen christlichen Schule! Ja, verteidige sie mit allen gesetzlichen Mitteln; denn sie ist das heilige, unantastbare, unverjährbare Recht der Kirche und der Eltern, ist der Hort der Gewissensfreiheit, ist die Bürgschaft einer besseren Zukunft, ist die treueste Freundin der staatlichen Ordnung und des Vaterlands!

Rabale und — Erziehung!

I.

am. Die Schweiz besitzt einen seltenen Vorzug. Wenn irgendwo im Auslande einer mit seinem Latein zu Ende ist oder als Prophet den Reiz der Neuheit verloren hat, so fühlt er in sich das Sehnen, vor seinem seligen Absterben, das Dellecht seiner Weisheit in der Schweiz auf neu vergoldetem Leuchter ausflackern zu sehen. Und flugs sind bei uns auch so ein paar Dirtenknaben bereit, das gestrandete und abgetakelte Schiff über die Grenzen zu lotsen. Mit dem ganzen Aufwand einer rührigen Propaganda der Plakatsäulen und Zeitungsanzeigen wird dann der Gast wichtig gemacht und angekündigt. Und auf diese Weise ist unser Land zu einer Schaubühne geworden, auf der schon mancher eine Gastrolle als Primadonna gab, der zu Hause ausgepiffen und mit faulen Eiern beworfen wurde.

Aber so geht's nun einmal bei uns! Immer hübsch nach der Melodie: „Dumm sa mer, aber pffiffig sa mer a!“ Und so ging es auch neulich wieder! Eine Gesellschaft — rosaroter oder knallroter Farbe?! — die „Junge Schweiz“ heißt, verschrieb sich in den letzten Tagen des Januar 1920 aus Deutschland einen Pädagogen. Jenseits des Rheines hat er zwar so ziemlich ausgefungen und ausgerungen, aber zu einem Vortragsrundgang in der Schweiz reichte es gerade noch!

Dr. G. Wynekens ist also zu uns gekommen. Mehreren Schweizerstädten gab er die Ehre seines Besuches. Da ging es ihm gut, dort weniger gut. Im Ständerat zu

Bern und im Kantonsrat in Zürich erhoben einzelne Volksvertreter entschiedenen Protest gegen diesen Wanderredner und seine Lehren. Einige Zeitungen nahmen sich mehr oder weniger liebevoll dieses Mannes an, so auch das „Vaterland“ mit einem Begrüßungsartikel, der ihn als „pädagogischen Hanswurst“ besang und ihm eine biographische „Federzeichnung“ widmete. (22. 1. 1920. Nr. 19, ff.) Das ist die „Schweizergeschichte“ der pädagogischen Größe aus Deutschland.

Es wird jedermann einer Fachzeitschrift dankbar sein, wenn sie auf die Zeiterscheinungen ein achtames Auge hat. Aber nicht immer kann vorwärts gebaut, hier und da muß auch zum Schwert gegriffen und verteidigt werden. Dieser wichtigen Aufgabe wollen ein paar aufklärende Gedanken dienen und in den nächsten Nummern eine kleine Studie über das Erziehungssystem Dr. G. Wynekens zusammentragen.

Was ist denn Dr. G. Wynekens? Nach seinem eigenen Geständnis ein Revolutionär auf dem Gebiete der Erziehung. Selbstverständlich will er auch Erzieher sein! Ja sogar der Erzieher — hors concours!

Wenn einer etwas Logik im Leibe hat, ist er versucht, mit dem Dichter zu sprechen: „Erkläre mir, Graf Drindur, diesen Zwiespalt der Natur!“ Revolutionär und Erzieher in einer Person! Das bringt nur Wynekens fertig. Er ist ein Musterbeispiel jener koketten Moderne, die überall die alten Felsenfundamente der Wahrheit in die Luft sprengte, dann auf Sand baute und dabei selbstgefällig die eigenen Lehren pries und

anwandte . . . aber es fiel der Regen, es brachen die Ströme herein, es wehten die Winde und stürmten ein auf jenes Haus, und es stürzte ein und sein Fall war groß.

Diese Tatsache allein ist ganz sicher, daß nämlich Wyneken auf höchst eigentümliche Art Erziehung treiben wollte und dann auf sehr natürliche Weise mit seiner „Erziehung“ Schiffbruch litt. Alles andere an ihm und aus ihm ist nicht den Gesetzen einer genauen Definition zu unterwerfen. Niemand ist über ihn im reinen: die einen halten ihn für sehr gefährlich, die andern sprechen ihm jede Bedeutung ab, wieder andere, die auf seine zahllosen Widersprüche und Sprünge aufmerksam wurden, bestimmen ihn nach den Gesetzen der Biologie als Bajazzo . . . nimmt man dazu, was alles sich in seinem System an Ränken, Schlichen und Anschlägen findet, so gibt das eine Ausbeute, die am besten unter der Firma „Kabale und Erziehung“ in den Handel gebracht wird.

Dr. G. Wyneken nun will Erzieher sein! Was ist denn Erziehung? Die fürsorgende, führende und bildende Einwirkung gereifter Menschen auf die Entwicklung werdender, um diesen an den die Lebensgemeinschaften begründenden Gütern Anteil zu geben. Pflege, Führung und Bildung sind also die Kernpunkte der Erziehung. Was sagt Wyneken dazu? „Die Jugend, bisher aus dem öffentlichen Leben der Nation ausgeschlossen und angewiesen auf die passive Rolle des Lernens, beginnt sich auf sich selbst zu besinnen. Sie versucht, unabhängig von den trägen Gewohnheiten der Alten und von den Geboten einer häßlichen Konvention sich selbst ihr Leben zu gestalten.“ (Aufruf zum „Ersten Freideutschen Jugendtag“ Okt. 1913.) Hier ist schon die erste Klippe, an der Wynekens selbst gestellte Doppelaufgabe, Revolutionär und Erzieher zu sein, zerschellt. Er ist nur Revolutionär, indem er das Grundlegende der Erziehung, den Einfluß gereifter Menschen auf die werdenden verneint, ihn als „träge Gewohnheiten“ und „häßliche Konvention“ der Verachtung preisgibt und den Erziehenden das „Selbstge-

stalten des Lebens“ zuerkennt. Autorität der Erzieher und Unabhängigkeit der Erziehenden sind nicht miteinander vereinbar. Entweder das eine oder das andere! Will Wyneken Revolutionär sein, dann kann er nicht zugleich Erzieher — im wahren Sinne des Wortes! — sein, will er aber letzteres sein, dann muß er auf das Niederreißen verzichten. Doch das tut er nicht! Er hat die Wörter „Befehlen“ und „Gehorchen“ endgültig aus dem Buche der Erziehung gestrichen. Sein pädagogisches Credo lautet: „Ich glaube an die Autonomie der Jugend!“

Wyneken war der Mann, der seinen Worten, wie später gezeigt werden kann, Taten folgen ließ. Er schaffte eine eigene Jugendbewegung, gründete eine sog. freie Schulgemeinde, schuf Jugendschriften, führte und verführte Unreife und Halbflügge zu den letzten Folgerungen seines unseligen Systems. Radikal in seinen Forderungen, schrieb er die Eroberung der Mittel- und Hochschule auf sein Programm, verschmähte selbst die Erstkläppler nicht, und sagte allen bisherigen Erziehungsmethoden den Dampf an mit den Worten: „Wir sind doch keine Schulreformer! Wir wollen die Schulrevolution! Wir wollen die Schulen abschaffen, d. h. sie von Grund aus umgestalten, daß sie etwas ganz anderes, Neuartiges darstellt, nämlich einen Sammelplatz für die Jugend.“ („Anfang.“) Und die Jugendbewegung, die aus dieser Schule herauswächst, ist nach Wyneken der „Protest gegen die ererbte Erziehungspraxis in Schule und Haus“, die „Empörung der Jugend gegen den Zwang der Schule und des Elternhauses“ und der „leidenschaftliche Protest gegen das eiserne Schema der Normal-Sittlichkeit und -Schicklichkeit“. (Allg. Rundschau, Nr 51, S. 1028, 20. Dez. 1913.)

Das ist Wynekens Fundament moderner Pädagogik. In diesem Sandhaufen konnte die Kabale wohl Höhlen bauen und Löcher graben, in denen eine muffige Jugend hockt, aber nie wird auf so lockerem Boden ein Bau sich heben, in dem das Kind und der Jüngling gesund und kraftvoll gedeihen.

(Fortsetzung folgt.)

Es bewährt sich die Wahrheit, daß das Opfer die Quelle der Kraft ist, daß das eigene Selbst durch die Hingabe nur scheinbar verliert, in seinem wahren Kern hingegen gewinnt an innerlichem Reichtum, wie an Kraft und Wert. Wer das Opfer scheut, wer den dornigen Pfad der gebenden, hingebenden, sich aufreibenden Liebe scheut, flieht die Quellen, aus denen seines eigenen Wesens Kräfte und Güter ihre beste Förderung erfahren. „Wer seine Seele hingibt, wird sie gewinnen; wer sie behalten will, wird sie verlieren.“

(Hermann Schell, „Christus“.)